

Limburger Anzeiger

Gleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

Älteste Zeitung am Platze. Gegründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Marij Wagner, G. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

108. Jahrgang. Mittwoch, den 9. Mai 1917. Fernsprech-Anschluss Nr. 82. 80. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Ausführungsanweisung

Verordnung des Bundesrats vom 22. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 256), betreffend den Handel mit Opium und anderen Betäubungsmitteln.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Bundesrats vom 22. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 256), betreffend den Handel mit Opium und anderen Betäubungsmitteln, bestimmen wir folgendes:

1. Zulässig für die Erteilung der Erlaubnis zum Erwerb der im § 1 der Verordnung genannten Betäubungsmittel sind die Regierungspräsidenten, im Landespolizeibezirk Berlin der Polizeipräsident in Berlin.

2. Der Erlaubnis bedarf mit Ausnahme von Apotheken jeder der im Großhandel die in § 1 der Verordnung bezeichneten Mittel erwerben will, auch der Hersteller von Waren, die unter Benutzung der in § 1 a. a. O. genannten Stoffe angefertigt sind.

3. Die Erlaubnis ist Großhändlern nur dann zu erteilen, wenn sie vorwiegend mit chemischen Stoffen und Arzneimitteln im großen Handel treiben und ihre Waren nicht unmittelbar an Verbraucher abgeben; im übrigen ist sie nur solchen Personen zu bewilligen, welche die erwähnten Betäubungsmittel zu einem erlaubten wissenschaftlichen oder gewerblichen Zwecke benutzen wollen und vermöge ihrer Bildung und persönlichen Zuverlässigkeit eine Gewähr gegen missbräuchliche Verwendung der Mittel bieten.

4. Die Erlaubnis ist nur auf Antrag und unter Ausstellung eines Erlaubnisscheines zu gewähren. In dem Erlaubnisschein ist in der Regel Art und Menge der zu erwerbenden Mittel anzugeben.

5. Die Abgabe der Mittel darf, wenn die in dem Erlaubnisschein angegebene Menge im ganzen bezogen wird, nur gegen Auszahlung des Erlaubnisscheines erfolgen; werden nur Teilmengen erworben, so ist bei der Abgabe von dem Veräußerer Art und Menge der abgegebenen Stoffe sowie das Datum der Abgabe auf dem Erlaubnisschein zu vermerken. Beim Bezug der Restmenge ist der Schein an den neuen Veräußerer auszuhandigen.

6. Die eingegangenen Erlaubnisscheine sind nach der Reihenfolge gefolgt mit dem Lagerbuch aufzubewahren und sind mit der Ueberwachung beauftragten Personen jederzeit vorzulegen.

Berlin, den 13. April 1917.
Der Minister für Handel und Gewerbe.

Betr.: Ausfuhr von Druckschriften in das Ausland.
Für die Ausfuhr von Druckschriften in das verbündete und neutrale Ausland, sowie in die besetzten Gebiete, wird nach einheitlicher Regelung für das gesamte Deutsche Reich mit Wirkung vom 1. Mai 1917 als folgendes bestimmt:

1. Alle Druckschriften (mit Ausnahme der Tageszeitungen und Musikalien mit und ohne Text), die kein Erscheinungsjahr oder ein späteres Erscheinungsjahr als 1913 tragen, dürfen nur auf Grund einer besonderen Erlaubnis derjenigen Kommandobehörde (Held, Generalkommando, Hauptkommando usw.), in deren Bereich der Verleger seinen Sitz hat, ausgeführt werden.

2. Die Erlaubnis bedürfen stets, ohne Rücksicht auf das Erscheinungsjahr, einer besonderen Ausfuhrerlaubnis alle Werke, die als literarische oder technische ohne weiteres erkennbar sind, sowie Werke und Druckschriften mit kartographischem Inhalt (z. B. Atlanten, Reisebücher, Drehbücher mit Stadtplanen usw.), Uniformbücher und Militärdienstvorschriften.

3. Die Ausfuhrerlaubnis muß entweder durch Eintrag in das Verzeichnis der von der zuständigen Kommandobehörde bekannt gegebenen Ausfuhrerlaubnis an sichtbarer Stelle, z. B. regelmäßig auf dem Titelblatt oder bei Broschüren auf dem Buchumschlag, oder durch eine besondere, der betreffenden Druckschrift beigelegte ausdrückliche Erlaubniserklärung kenntlich gemacht sein.

4. Die Genehmigung zur Anbringung des Ausfuhrzeichens kann durch die Kommandobehörde dem Verleger, oder für bereits erschienenen Bücher unter Umständen auch dem ausliefernden Kommissionär bzw. in besonderen Fällen auch dem Verleger übertragen werden.

5. Allen anderen Personen, also auch dem gewöhnlichen Sortiments- und Buchhändler, kann dagegen eine eigene Versteigerung nicht gestattet werden. Vielmehr haben alle diese Personen sich zwecks Anbringung des Ausfuhrzeichens nach ihrer Wahl entweder an die Kommandobehörde des Verlagsortes oder an diejenige ihres Wohnortes zu wenden.

6. Die Genehmigung zur Anbringung des Ausfuhrzeichens wird nur dann erteilt, wenn die Ausfuhr aller-

mein in das verbündete und neutrale Ausland erlaubt werden kann.

5. Die Grenz-, Zoll- und Post-Ueberwachungsstellen sind angewiesen, grundsätzlich alle Druckschriften, die den obigen Vorschriften nicht entsprechen, anzuhalten und ihrer zuständigen Kommandobehörde zur weiteren Veranlassung zuzuleiten.

6. Wer es unternimmt, eine nicht zur Ausfuhr freigegebene Druckschrift mit oder ohne Ausfuhrzeichen auszuführen oder ohne Genehmigung mit einem Ausfuhrzeichen zu versehen, wird auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis 1500 M. bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der zur Umgehung der Ausfuhrvorschriften eine Druckschrift mit einem falschen Erscheinungsjahr versieht, oder der sonst den für die Druckschriftenausfuhr gegebenen Vorschriften zuwiderhandelt.

Bei buchhändlerischen Ballensendungen ist im Falle von Verstößen der Absender des Einzelpakets als haftbar anzusehen.

Frankfurt a. M., den 19. April 1917.
Stellv. Generalkommando.
18. Armee-Korps.

Abt. IIIb, Ib. Tgb.-Nr. 1572.

Auf Grund des § 14, letzter Satz der Polizeiverordnung zum Fischereigesetz (Fischereiverordnung) vom 29. März d. Js. (Reg.-Anst. S. 101) wird die Fischjahrschönzeit in den Flüssen Rhein, Main, Lahn und Ridda innerhalb des Regierungsbezirks Wiesbaden für dieses Jahr aufgehoben.

Wiesbaden, den 19. April 1917.
Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.
Die Ortsbehörden und die Aq. Gendarmerie des Kreises ersuche ich, die Verordnung zu beachten.

Durch § 2 der Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten über die Fischerei im Regierungsbezirk Wies-

baden vom 13. v. Mts. (R. A. M. S. 106) ist die Fischjahrschönzeit für die vorbezeichneten Gewässer auf die Zeit vom 15. April bis einschließlich 26. Mai festgesetzt worden.

Limburg, den 2. Mai 1917.

Der Landrat.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises mache ich auf die in Nr. 16 des Regierungs-Anstalts vom 21. v. Mts. unter Ziffer 229 veröffentlichte Bekanntmachung des Herrn Handelsministers vom 22. 3. 17. — III 1761 —, Acten- und Schreibapparat der Firma Heime & Hans Herzfeld in Halle a. S. betreffend, aufmerksam.

Der Apparat, dem die genannten Vergünstigungen gewährt werden, muß mit einem Fabrikatstempel versehen sein, das nachstehende gemäß nachstehender Tabelle enthält:

Apparat-Größe	IX	X	XI	XII
Typen 3 43	2 X 12 X 15	2 X 2	—	—
Karbidfüllung in kg	1	2 X 2	2 X 3	2 X 4
Größte Dauerleistung in Stundenltern	1600	2000	3000	4500
Rugbarer Inhalt des Gasbehälters in l	90	140	260	400
Typennummer	3 43	3 43	3 43	3 43
	bezw. 1	bezw. 1	bezw. 1	bezw. 1

Laufende Fabrikationsnummer:
Jahr der Anfertigung:
Fabrikant:

Wohnort des Fabrikanten:
Mit dem Apparat muß die unter Nr. 65 vom Deutschen Actenvereine geprüfte, in zwei Größen hergestellte Wasser-vorlage verbunden sein.

Zeichnungen und Beschreibungen des Apparates sind im Bedarfsfalle anzufertigen.
Limburg, den 2. Mai 1917.
L. 1005.

Der Landrat.

Der Triumph deutscher Luftstreitkräfte.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Mai. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Arrasfront hat sich der Artilleriekampf weiter verstärkt. Feindliche Angriffe auf den Schloßpark von Rocux und unsere Stellungen zwischen Fontaines und Biencourt wurden blutig abgewiesen. Bei Kämpfen um den Besitz von Bullecourt verblieb dem Gegner der Südstrand des Dorfes. Heute morgen stürmten unsere Truppen Fresnoy und hielten den Ort gegen englische Wiederoberungsversuche. Ueber 200 Gefangene und 6 Maschinengewehre sind bisher eingebracht.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfelde der Aisne flaute nach dem heißen, schweren Ringen der letzten Tage die Gefechtsintensität gestern stellenweise ab. Zu größeren Kämpfen kam es den Tag über noch nördlich von Craonne, wo die Franzosen sich in erfolglosen, verlustreichen Angriffen bemühten, uns die Höhenstellungen zwischen Hurtebise-Fe. und Craonne zu entreißen. An keiner Stelle hatten sie Erfolg.

In den Abend- und Nachtstunden erfolgten gegen mehrere Stellen der Front von Bauxaillon bis Corbigny feindliche Teilschüsse, die, abgesehen von geringen örtlichen Erfolgen der Franzosen östlich von Craonne, gegenüber der tapferen Verteidigung aberall scheiterten.

Bei La Neuville leitete nachmittags starkes Artilleriefeuer einen erfolglosen feindlichen Angriff gegen die Höhe 100 und unsere anschließenden Gräben ein.

In der Champagne bekämpften sich die Artillerien mit zunehmender Heftigkeit. Ein gegen die Höhen nördlich von Prosnes beabsichtigter französischer Angriff kam in unserem Vernichtungsfeuer nur gegen Reil und Poehlberg zur Entwicklung. Vorübergehend eingekerkelter Feind wurde in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Am 7. Mai kühlte der Feind 20 Flugzeuge ein. Leutnant Bernert schoß seinen 27., Leutnant Freiherr v. Richtig seinen 20. Gegner ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Zwischen Ohrida- und Prespa-See weisen Oesterreicher und Türken feindliche Vorstöße blutig ab.

Im Cerna-Bogen erfolgten gestern nach zweitägiger starker Artillerievorbereitung die erwarteten feindlichen Angriffe auf einer Frontbreite von acht Kilometern, die dank der hervorragenden Haltung der verbündeten deutschen und bulgarischen Truppen abgeschlagen sind.

Heute morgen hatte ein Vorstoß von Franzosen, Russen und Italienern dasselbe Schicksal.

Westlich des Wardar- und Dojran-See entfaltete die feindliche Artillerie eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Tätigkeit.

—

Im Monat April kühlten die Gegner 362 Flugzeuge und 29 Fesselballone ein. Von ersteren wurden 298 im Luftkampf abgeschossen.

Wir verloren 74 Flugzeuge und zehn Fesselballone.

Der verflossene Monat zeigte die deutschen Luftstreitkräfte auf der vollen Höhe ihrer Leistungsfähigkeit. Während sich unsere Arwehrmittel mit Erfolg bemühten, ruchlose feindliche Bombenangriffe auf die Heimat abzuwehren, stellten die schweren Aprilkämpfe die höchsten Anforderungen an die im Felde befindlichen Flieger, Fesselballone und Flugabwehrkanonen. In täglicher enger Zusammenarbeit zeigten sie sich ihnen gewachsen.

Unsere Bombeneinwürfer zerstörten wichtige militärische Anlagen. Unsere Luftaufklärung brachte wertvolle Nachrichten.

Opfervoller Einsatz unserer Flieger auf dem Schlachtfelde unterstützte die schweren Kämpfe der Infanterie und Artillerie in vorbildlicher Weise.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 8. Mai, abends. (W. I. B. Amtlich.) Bei trübem Wetter mit Regen flaute die Gefechtsintensität heute sowohl bei Arras wie auch an der Aisne wesentlich ab.

Expedition bereits zur Verfügung gestellt. Roosevelt, das Kommando zu übernehmen, falls ein Kommando von 6 Brigaden ausgerüstet werde. Wenn nicht ein solcher Scherz sein soll, können doch wohl nur als Teilnehmer in der Verwundeten-Expedition die Amerikaner nach Frankreich gehen. Dazu aber das Kommando des wilden Mannes Roosevelt passen. Die Amerikanerinnen irren aber, wenn sie glauben, sie könnten jetzt unter diesen Bedingungen zu einem Zweck eine Vergnügungsfahrt nach Europa machen. (D. Red.)

Riasto

der britischen Reichskriegskonferenz.

8. Mai. Aus den offiziellen Mitteilungen über die englische Reichskriegskonferenz kann mit völliger Gewissheit geschlossen werden, daß ihr praktischer Zweck nicht ist und daß die Entscheidung aller wichtigen Fragen auf eine Konferenz nach dem Kriege verfallen wurde. Einziges Ergebnis war angesichts der Nichtbeteiligung Frankreichs und der Ungewissheit des Kriegsausganges von keinem verbindlichen Beschlusse. Verschiedene der gefassten Beschlüsse, die keinerlei bindende Kraft haben, sind nur eine Wiederholung der Beschlüsse, die erst nach Beendigung des Krieges in Kraft treten können. Sie beziehen sich auf Annexionen, die Teilung der deutschen Kolonien, die Uebernahme der Lloyd George'schen Regierung zu der Einberufung der Konferenz, die Absicht, die Amerikaner zu bewegen, neue bestimmte Verpflichtungen bei den Truppenlieferungen auf sich zu nehmen, schweigen sich über die Beziehungen aus und sagen eben damit genügend.

Russische Wahrheiten über England.

8. Mai. Die „Köln Ztg.“ meldet aus Stockholm, 8. Mai. Der englische Botschafter Buchanan hatte am 1. Mai eine scharfe Vorrede gegen die heimtückischen Ausgeburten der englischen Presse, weil diese teilweise in demselben Sinne, aber auch um sie vor den Ubooten zu schützen. Sehr am für die wachsende Abkehr der für die nächste Zukunft bestimmten Kreise ist eine scharfe Antwort auf den Vorwurf der Sozialisten „Nabotshaja Gazeta“ vom 29. April, nicht die Befürchtung einer Einwirkung auf die Neutralität der Engländer, die die Sozialisten Trost in Halifax durch drei Soldaten aus dem Land schleppen ließen, veranlaßt. Bei den anderen anderen könne von deutschen Einflüssen nicht die Rede sein. Der Grund für die Engländer sei vielmehr die Verhinderung des Zusammenstoßes der friedensfreundlichen Länder.

Die kriegsfeindliche Bewegung in Italien.

8. Mai. Trotz aller Zurückhaltung vertritt die italienische Presse weiter, daß die kriegsfeindliche Bewegung am 1. Mai öffentlich hervorgetreten, keineswegs eine Erklärung war und offenbar noch nachwirkt. Der kriegsfeindliche Kardinal Ferrata ermahnt durch Rundfunk die Geistlichkeit, wirksam für die Wiederkehr der Ruhe und die Wiederaufnahme der Arbeit in den Werkstätten und in den Feldern einzutreten. „Corriere della Sera“ vertritt den Artikel, welcher die Behörden zur Wachsamkeit auffordert, daß die Bewegung gleichzeitig an verschiedenen unterirdischen Orten auftritt und spricht den kaiserlichen Befehl aus, daß vom Auslande bezahlte Propaganda durch Kuffachierung und Verbreitung von Klarnachrichten hervorgerufen haben. Der Ausbruch für die Frontkämpfer gegen führt sie auf die Tätigkeit feindlicher Bürger, welche er noch in Italien spüren sieht.

Serbien als Ententeopfer.

8. Mai. Die Entente fährt fort, die Truppen als Kanonenfutter an der Salonikifront zu opfern. „Sozialdemokraten“ veröffentlicht einen offenen Brief der serbischen Sozialisten Jlos und Mititsch über die vorbedachten Verluste des serbischen Volkes, die sich auf wenigstens 80 Prozent belaufen. Sie fordern die serbische Regierung auf, bei der Entente dahin zu wirken, die serbischen Truppen aus der Front zurückzuführen, damit nicht die Blüte des serbischen Volkes dahingehen würde.

Die Friedensziele der Türkei.

8. Mai. Das „Berliner Tageblatt“ hat den Botschafter über die Friedensziele seines Landes befragt. Dieser sagte, die Türkei sei jederzeit bereit, in Friedensverhandlungen einzutreten. Besonders die neue russische Politik müsse die politischen Grundsätze der Türkei anerkennen und sich gegen England wenden, das heute noch in Europa ein unüberwindliches Hindernis für die freie Entfaltung von Friedensverhandlungen darstellt.

Wilson als Plagiator.

8. Mai. Die spanische Presse übernahm eine interessante Entdeckung, die ein amerikanisches Blatt veröffentlicht hat. Danach soll das Manifest des amerikanischen Botschafters in London, das der amerikanische Kaiser Don Pedro im Jahre 1864 an den amerikanischen Präsidenten Lincoln richtete. Das Manifest übertrug der Welt demokratischen Plagiator des von Brasilien! Buzukreihen ist es der Geschichtsschreibung und „Voreingenommenheit“ des Herrn Wilson, daß man demnach näheres hierüber.

Wilson als Lebensmitteldiktator.

8. Mai. Die Regierung der Vereinigten Staaten beabsichtigt, der Lebensmitteldiktatur durch gezielte Maßnahmen entgegenzutreten. Hierbei soll Wilson die Rolle eines Lebensmitteldiktators erhalten. Wie „Daily Telegraph“ aus New York meldet, wird ein demnach zu veröffentlichendes Gesetz, das die Vollmachten nach dieser Richtung hin einstellt, die Herstellungsmengen zu bestimmen, Maßnahmen zum Verbot des Lebensmittels, die Fabrikation von Lebensmitteln zu verbieten und gegen die Börsenspekulation mit Lebensmitteln einzuschreiten.

Der Reichskanzler und Graf Czernin.

8. Mai. (B.Z.) Der deutsche Reichskanzler Graf Bethmann-Hollweg hat am 1. u. 2. Minister des Auswärtigen Grafen Czernin am 6. Mai folgendes Telegramm: „Soeben teilt mir Czernin mit, daß Kaiser Karl I. von Österreich den

Stefanorden verliehen hat. Es ist mir ein aufrichtiges Bedauern, Ihnen, verehrter Graf, zu dieser hohen, so wohlverdienten Auszeichnung meinen herzlichsten Glückwunsch auszusprechen. Ich begrüße diesen neuen Vertrauensbeweis Ihres allergnädigsten Herrern umso lebhafter, als er dem Leiter der auswärtigen Politik der eng verbündeten und befreundeten Donaumonarchie gilt, mit dem in dieser ersten Zeit in vollstem Einverständnis zu arbeiten und zum gemeinsamen Wohl unserer Länder wirken zu dürfen, mir in politischer und menschlicher Hinsicht stets zu besonderer Freude gereichen wird.“

Hierauf antwortete Graf Czernin heute mit folgender Depesche: „Vollen Eure Excellenz meinen herzlichsten Dank für Ihren freundlichen Glückwunsch entgegennehmen. Das enge Bündnis mit dem Deutschen Reich ist das Fundament der Politik Österreich-Ungarns. Daß es mir in der kurzen Zeit meines bisherigen Wirkens vergönnt war, Eurer Excellenz auch persönlich näher treten zu können, wird mir stets eine wahre Genugung bleiben. Wenn ein Bündnis, wie jenes, das Österreich-Ungarn mit Deutschland verbündet, auch von den persönlichen Beziehungen einzelner unabhängiger ist, so sichert das gegenseitige Vertrauen dennoch um so fester das volle Einverständnis bei der gemeinsamen Arbeit in dieser ersten, aber großen Zeit.“

Ueber das Leben und Treiben auf den deutschen Tauchbooten.

machte Kapitänleutnant Frhr. v. Forstner Bericht an der Presse gegenüber Mitteilungen, denen wir folgendes entnehmen:

Das Tauchboot konnte erst zu einer wirksamen Waffe umgestaltet werden, nachdem es gelungen war, einen Motor zu schaffen, der mit einem betriebssicheren fetten Öl und Petroleum betreibbar war. Die mehrfachen Unfälle, die unsere jetzigen Gegner mit ihren ersten Tauchbooten erlebten, sind fast ausschließlich darauf zurückzuführen, daß die Motoren mit leichten Ölen wie Gasolin und Benzol betrieben wurden. 1907 gelang es uns, einen solchen betriebssicheren Motor zu schaffen und damit das erste Tauchboot „U 1“ als tauchfähiges Tauchboot in Dienst zu stellen, dessen Typ sich bis heute noch glänzend bewährt. Bis heute ist in unserer Marine nur ein Betriebsunfall vorgekommen, der mit dem Motor zusammenhing. Er betraf das Tauchboot 3: auch dieser forderte verhältnismäßig wenig Opfer: drei Mann. Nicht zu vergessen ist, daß gleichzeitig mit der Fertigstellung des ersten brauchbaren Tauchbootes auch das Hebeschiff „Baltan“ in Dienst gestellt wurde, das erstmalig bei dem Unfall „U 3“ mitwirkte, dem die Rettung der übrigen Mannschaft von 28 Personen gelang. Seitdem hatte das Hebeschiff keine Gelegenheit, in Tätigkeit zu treten.

Der Redner schilderte dann die Einrichtung des Tauchbootes, in dessen engem Kabin die Räume für den Kommandanten, die Offiziere, die Unteroffiziere und Mannschaften sich nebeneinander befinden. Zwischen ihnen ist der Maschinenraum. Jedes Winkelchen und Ecken sind zurzeit mit Torpedos und Granaten ausgefüllt; letztere würden sogar von den Mannschaften mit in die Kojen genommen, um nur Platz zu schaffen. Während des Dienstes ist nur die Wache in Tätigkeit, die ganze übrige Mannschaft benutzt die freie Zeit ausschließlich zum Schlafen. Gleiche Kost genießen Offiziere und Matrosen. Jede Unterhaltung im Schiff wird von allen Leuten gleichmäßig vernommen. Geheimnisse gibt es nicht. So bringt das Zusammenleben in einem engen Raum — man denke an die Refektorien von 35 Tagen — jenes kameradschaftliche Vertrauensverhältnis zustande, das die Voraussetzung für unsere Erfolge ist. Während der ganzen Fahrt bleibt die Mannschaft fast ausschließlich unter Deck. Es gibt Leute, die während der ganzen Fahrt nicht einmal die Sonne sehen. Auf der Kommandobrücke dürfen sich nur die allernötigsten Leute aufhalten, damit beim Untertauchen des Bootes keinerlei Schwierigkeiten entstehen. Die Luft des Innenraums ist wohl für einige Stunden durchaus erträglich. Aus großen Kältschächeln wird der benötigte Sauerstoff je nach Anzahl der vorhandenen Mannschaften in den Raum geblasen. Oft freilich muß die fehlende Menge durch andere Chemikalien ersetzt werden. Es ist schon vorgekommen, daß die Mannschaften in hoher Not die in den Torpedos enthaltene komprimierte Luft eingeatmet haben, bis das Boot wieder an die Oberfläche gelangen konnte.

Der Redner beschloß seine Schilderung mit einer großen Anzahl Einzelbeispiele. Er erzählte von der peinlichen Ueberwachung der Feinde über das erste Auftauchen des Tauchbootes im Mittelmeer, dem es gelungen war, durch das Neh an der Meerenge von Gibraltar zu schlüpfen, dem Entkommen des englischen Kapitäns darüber, daß auf unseren Tauchbooten der Alkoholgenuß verboten ist, und der auch nicht begreifen konnte, wie deutsche Seeleute sich an den Zeichnungen der Kriegsanleihe beteiligen konnten. Zur Schilderung der Lebensmittellage in England gab Forstner den Bericht eines spanischen Kapitäns wieder, der in England nur für einen Tag Proviant erhielt und für seine weitere Fahrt erst in Frankreich Lebensmittel einnehmen mußte.

Der Redner schilderte u. a. noch die Beobachtung eines herannahenden feindlichen Schiffes. Sobald nur die Mastspitze von der Brücke des Tauchbootes gesichtet wird, taucht das Boot unter und sucht nun das Schiff durch das Periscope zu finden. Oft vergehen Stunden größter Spannung, ehe das Vorhaben gelingt. Groß ist aber der Jubel, wenn das feindliche Schiff durch glückliche Treffer abgetan ist. Denn auch an dergleichen Stunden fehlt es den Tauchbootleuten nicht, aber schnell bricht sich immer wieder der nicht nur in der Marine, sondern im ganzen Heere herrschende Humor durch.

1914—1917.

Damals und heute.

Wie weit liegen die Augusttage 1914 schon hinter uns. Es mutet wie ein Märchen aus längst vergangenen Zeiten an, wenn wir uns der Begeisterung erinnern, die damals unser ganzes Vaterland durchwehte. Unsere Heimat war in Gefahr. Da wollte niemand zurückbleiben. Jeder war bereit, sein Alles herzugeben. Alle Unterschiede waren verschwunden, alle Bevölkerungsklassen fanden einmütig zusammen in dem Willen, dem Vaterland Leben und Gut zu opfern.

Das war damals. Woher kommt es, daß diese herrliche, erhebende Zeit so sehr in unserer Erinnerung verblaßt? Woher kommt es, daß die Stimmung von damals nicht auch heute noch in gleich erhebender Weise in uns fortwirkt? Wir haben in diesen 33 Monaten eine kaum glaubliche, noch gar nicht übersehbar Fülle der gewaltigsten Ereignisse erlebt, alle Leidenschaften, alle Gemütsregungen, alle Empfindungen, deren ein menschliches Herz fähig ist, haben uns durchgittert. Auch die Weltgeschichte ist in diesen Zeiten zum Großbetrieb

übergegangen. In den 33 Monaten wurde über das Schicksal von Völkern, Staaten, Königen, von Millionen Einzelwesen und Einzelwirtschaften so rasch entschieden, wie nie zuvor in der Menschheitsgeschichte.

Kein Mensch kann erwarten, daß die Begeisterung jener ersten Tage heute nach 33 Monaten schwersten Ringens noch anhält.

Zuviel Leid, zuviel Kummer und Sorgen sind über unser Volk hereingebrochen, zuviel wirtschaftliche Existenzen vernichtet worden. Immer mehr fähle jeder an seinem eigenen Leide die Folgen des Krieges. Auch für ein so hartnackiges Volk wie das Deutsche, ist die Fülle des Durchlebten etwas zuviel.

Und doch sollte man sich, öfter, als dies geschieht, die Augusttage 1914 ins Gedächtnis zurückrufen. In der sobernden Begeisterung jener Tage kamen aus den Gefahren, in denen unser Vaterland schwebte, nicht recht zum Bewußtsein. Mitten im Frieden wurden wir plötzlich von drei Seiten mit Uebermacht angefallen, die Feinde standen dicht vor den Türen unseres Hauses. Ihrer zwei waren schon eingedrückt, Elend und Ostpreußen, der geringste Widerstand konnte für uns von den verderblichsten Folgen sein. Trotzdem war damals die Stimmung zuversichtlicher als heute. Da drängt sich doch jedem die Frage auf, ist denn heute die Lage gefährlicher als damals, haben wir Grund, feiner, mütiger zu sein? Nein und abermals nein! Die Gefahr, daß wir den Feind ins Land bekommen, ist dank der herrlichen Taten unserer Beschützer zu Wasser, zu Lande und in der Luft ein für allemal beseitigt. Wir stehen also heute besser da als damals.

bleiben nur die Fragen der Ernährung und die Frage der Politik, die man für das Nachlassen der Stimmung im Lande verantwortlich machen könnte. Aber auch diese Fragen würden uns keine Schwierigkeiten bereiten, wenn jeder sich die Vorläufe der Augusttage 1914 ins Gedächtnis zurückrufen wollte. „Das deutsche Volk kann und darf nicht untergehen“, sagten wir damals, und es kann und wird nicht untergehen, auch nicht wegen Ernährungsschwierigkeiten, wenn jeder in Stadt und Land, ob arm oder reich, seine Pflicht tut, treu dem Gedächtnis von 1914. Die Lebensmittel sind knapp, das wissen wir alle, und sie werden auch in absehbarer Zeit, auch wenn sofort Frieden käme, nicht reichlicher fließen; sie fließen aber so, daß kein Mensch hungers sterben muß.

Und wie steht es mit der Politik? Hat sich denn da die Lage verschlechtert? Auch hier muß mit einem lauten „Nein“ geantwortet werden. Es steht sogar um vieles besser als in den Monaten vor dem Krieg. Die Zusagen, die von Kaiser und Kanzler dem deutschen Volk gemacht worden sind, zeigen doch, daß unsere Regierung den festen Willen hat, die großen Errungenschaften dieses Krieges auch in der Politik auswirken zu lassen.

Lassen wir den Geist der Augusttage 1914 wieder in uns aufleben, stellen wir alle kleinen und feinsten Sonderwünsche zurück und richten wir unser ganzes Streben nur auf das eine Ziel — den Sieg zu erringen und den Frieden zu erzwingen. Wir können nur dann der Menschheit den Frieden bringen, wenn wir im Innern stark und einig bleiben. Das sind wir denen schuldig, die für uns den Heldentod starben und sterben.

Die Kriegsziele der Entente.

Berlin, 6. Mai. „L'Intransigeant“ vom 27. April fordert, nachdem er sich mit den üblichen Lügen und Verleumdungen über die durch harte Notwendigkeiten der Kriegsführung bedingten Zerstörungen an der Westfront verbreitet hat, die Verhängung der Kriegsziele der Entente. Das Blatt führt dann folgendes aus: „Man kann natürlich in dieser Stunde noch nicht die totale Summe der gigantischen Rote nennen, die die Deutschen zu bezahlen haben werden, aber man könnte wenigstens ihre hauptsächlichsten Posten heranzählen. Es würde das eine Erleichterung für alle sein. Ohne daran zu denken, ihre Kirchen und Museen zu bombardieren, ihre Werke der Schönheit zu zerstören, die das gemeinsame Patrimonium der Menschheit sind, sollte man doch daran denken, daß diese Vandalen auch Städte haben, die den unsrigen gleichwertig sind. Dörfer, Fabriken, Arsenalen und landwirtschaftliche Betriebe. Warum nicht proklamieren, daß das deutsche Geld und die deutsche Arbeitskraft unsere zu Staub gemachten Städte und Dörfer wieder aufbauen, unsere Herden ergänzen, uns Scharen von Arbeitern liefern müssen, und das alles auf ihre Kosten? „Kriegssträflinge“ ihrerseits geworden, werden die Deutschen vielleicht endlich den Sinn des Wortes begreifen: „Was du nicht willst, das man dir tu“, das fühl' auch keinem andern zu.“ „Hypothese!“ zum Nutzen vieler rechtmäßigen Genugtuungen, hätte Mänschen Reims, Köln, Aachen, Aachen berg Solingen wieder aufzurichten. Die deutschen Soldaten und Arbeiter würden gezwungen werden, diejenigen Gegenden zu neuem Leben zu erwecken, aus denen die Entente eine namenlose Wüste gemacht haben.

Würde aber das genügen? Nein! Abgesehen von Garantien aller Art müßte man auch die deutsche Börse und den deutschen Kredit zu treffen wissen. Jean Finot zeigt uns den Weg dazu in der „Revue“: „Kein Abrüstungszwang, keine zeitweilige oder provisorische Beschlagnahme seiner Gebiete würde Deutschland verhindern, seine militärische Kraft von neuem zu schmieden. Diese Vangenspiße, mit der es, nach einem Worte Georges das Unterjoch bedroht, Deutschland muß an den Quellen seines Lebens erdrückt werden, das heißt, am Gelde. Es hat Millionen von Existenzen zerstört, als es den ungerechten Krieg begann. Diese Existenzen würde man an dem Werte des Lebens eines jeden seiner Soldaten abzusuchen haben. Es würde, außer dem materiellen Schaden, auch das Morale in den Schlachten zu bezahlen sein. Der Blutpreis würde zu dem Preise von Brandstiftungen, der Verwundungen, der Zerstörungen von Landstraßen, Brücken, Wälder und bestellter Felder kommen. Sein Geld, über 100 Milliarden hinaus, würde jahrelang aus seinen Adern strömen. Mangels eines anderen Trostes würden damit unsere Soldaten pensioniert, unsere Verwundeten getränkt, unsere Landwirte bereichert, unsere Städte und Dörfer wieder aufgebaut, unsere Wälder unterrichtet, unsere überfluteten Gruben ausgetrocknet, unsere lamgelegten industriellen Orte zu neuem Leben erweckt werden.“

Es muß ein unvergeßliches Beispiel an dieser Geißel Attilas vollzogen werden. Frankreich, das heldenmütige, und seine Verbündeten werden die notwendigen Genugtuungen den Deutschen vorschreiben. Was hindert sie, das schon jetzt zu verkünden?

Kriegserwaisenfürsorge.

Fürsorge für die Zukunft.

Noch nie hat die Sorge um die Erhaltung, Mehrung und Erhaltung der Jugend im deutschen Vaterlande so gebieterisch ihr Haupt erhoben, als in unseren Tagen. Von der Zahl und Kraft der deutschen Jugend, von ihrem Geist und von ihren Leistungen wird es abhängig sein, ob die

Ziele, um bereitwilligen hunderttausende Vater Leben und Gesundheit zum Opfer brachten, auch in den kommenden Jahrzehnten dem deutschen Volke erhalten bleiben. Daher verlangt über die Sorge und Förderung der Gegenwart hinaus die schwere Not unserer Zeit auch weitgehende Fürsorge für die Zukunft. Viel, unendlich viel, geschieht schon auf dem Gebiet der Kriegsfürsorge von Staat, Gemeinden und Privaten. Aber es kann noch immer mehr geschehen. Und gerade auf dem Gebiet der Fürsorge für die Zukunft der deutschen Jugend kann nicht genug geschehen, soll anders die Pflicht der Dankbarkeit der Dabeimgebliebenen unseren gefallenen Helden gegenüber voll erfüllt werden.

Wie vielen dieser Helden beschwert nicht die Sorge um das Schicksal ihrer in Unmündigkeit und Armut zurückgelassenen Kinder das Herz, wenn ihr Auge auf dem Schlachtfeld zu brechen droht! Werden meine Kinder auch etwas ordentliches lernen können? Werden sie nicht allzu früh ins rauhe Leben gestochen werden, um etwas zu verdienen? So werden sich unzählige, im besten Mannesalter stehende Feldgrauen fragen, wenn sie im Begriff stehen, für das Vaterland und die Sicherheit der Dabeimgebliebenen ihr Leben zu opfern.

Es wird ja nie gelingen, den Kriegs-Waisenkindern voll und ganz das zu ersetzen, was sie durch den Verlust des starken Vaterarmes unwiederbringlich einbüßen müssen. Aber es kann doch insofern wenigstens ein gewisser Ersatz geschaffen werden, als Mittel dazu sicher gestellt werden, daß ihnen wenigstens Ausbildung oder Aussteuer ermöglicht wird, wie sie der Vater, wäre er nicht gefallen, für seine Kinder hätte beschaffen können. Nicht einer Erhebung über den Stand des Vaters hinaus soll hier das Wort geredet werden. Aber es ist unverkennbar ein dringliches Gebot, dafür zu sorgen, daß nicht unzählige Kriegswaisen unter den Stand des Vaters hinabgleiten.

Unter den verschiedenen Fürsorgemaßnahmen, die auf diesem Gebiet in Angriff genommen sind, verdient besondere Berücksichtigung die Kriegspatenversicherung zugunsten einer bestimmten Kriegswaise. „Zu den beachtenswerten neueren Kriegsfürsorgemaßnahmen zählen die Kriegspatenschaften. Sie begreifen, für bedürftige Kinder von Kriegsteilnehmern, insbesondere von Kriegsinvaliden oder von gefallenen Kriegern Ausbildungs-Kapitalien sicher zu stellen, die in der Regel beim Austritt der Kinder aus der Schule zur Auszahlung gelangen. Hierdurch wird den Kriegspatenkindern eine gewerbliche Ausbildung, die Erlernung eines Handwerks, der Besuch einer landwirtschaftlichen Schule und dergl. erleichtert. Die Einrichtung dient zugleich dem Wohle der Allgemeinheit, indem sie einer überproportionalen Zunahme der ungelerten Arbeiter und einer zu starken Belastung der Kriegsfürsorge entgegenwirkt. Die Kriegspatenschaften können unter Vermittlung der Jugendfürsorgvereine oder aber der Gemeinden oder anderer öffentlich-rechtlicher Verbände begründet werden.“

Die Kriegspatenversicherungen können in verschiedenen Rechtsformen, wie als Kinderversicherung, als Aussteuer-Versicherung, als Versicherung des Lebens der Kriegspaten zugunsten des Patenkindes zum Abschluß kommen.“ — So hieß es in einem Erlass des kaiserlichen Bayerischen Ministeriums des Innern vom 25. April 1916, veröffentlicht in der „Bayerischen Staatszeitung“, Nr. 98. Seitdem hat sich die Kriegspatenversicherung fast überall in Deutschland Anhänger und Freunde erworben. Von den hunderttausenden Kriegswaisen — man wird nicht zu weit gehen, wenn man sie bereits auf über eine Million schätzt —, sind bereits viele,

aber im Vergleich zur Gesamtzahl doch nur ein geringer Teil in der Weise sichergestellt, daß wohlthätige Menschen sich verpflichtet haben, durch Eingehung einer Versicherung eine Reihe von Jahren hindurch fortlaufend kleine Geldbeträge einzuzahlen.

Hier bleibt noch viel zu tun! Wenn ein Wohlthäter eine solche Patenstelle einnimmt und sich zu fortlaufenden Beitragzahlungen zugunsten einer Waise verpflichtet, so wird ermöglicht und erhofft, daß er auch ein menschliches Interesse an der Waise für die Zukunft nimmt, daß er ihren Ausbildungsgang überwacht und ihr beratend oder schützend zur Seite steht, bis sie was gelernt hat und vielleicht auch, noch darüber hinaus.

Man wird die Förderung erheben dürfen, daß die Kriegspatenschaften auch in Limburg allgemein Anklang finden und zur Einführung gelangen. Nicht um eine Konkurrenz mit der staatlichen Fürsorge handelt es sich, sondern um eine Ergänzung jener hauptsächlich auf die Räte der Gegenwart gestellten Bestrebungen, um eine Ergänzung, die vornehmlich die Zukunft im Auge hat, aber gerade deshalb schon eine Forderung der Gegenwart bedeutet.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 9. Mai 1917.

* Das Eisene Kreuz wurde für treue Pflichterfüllung vor dem Feinde an der Ostfront zur Laute dem Feldartilleristen Karl Stiller von hier, Sohn des Herrn Lokomotivführers Stiller. Der Ausgezeichnete befindet sich zur Zeit im Lazarett.

* Wahnsinnige Preissteigerung. Das Ergebnis der diesjährigen städtischen Grasnaheung betrug 757 M. gegen noch nicht ganz 300 Mark im Vorjahr.

* Unser Roman geht in der heutigen Nummer zu Ende. Morgen beginnen wir mit dem Abdruck eines Romans von Kriedberg, betitelt „Ise und Else“. Auch dieser wird unsere Leser von Anfang bis zu Ende in Spannung halten.

* Adlerfarn als Schweinefutter. Die Adlerfarn eignen sich bestens zur Verfütterung an Schweine. Man kann entweder die Wurzeln vor dem Austreiben der jungen Wedel verwenden und diese dann möglichst frisch in der Erhaltungsration an Käufer und Juchtschweine sowie an Säuen während der ersten Hälfte der Trächtigkeit oder auch als starkemehl- und eiweißhaltiges Beifutter in der Mast verabreichen (Professor Richarden-Bonn und Professor Hansen-Königsberg) oder aber regelmäßig die jungen, immer wieder nachtreibenden Wedel abspalten, mit geringem Wasserzusatz in einem Kessel dämpfen, mit dem Stampfer zerhacken und anderem Futter beimischen (Dr. Bertrander Dr. Herbig). Die preussische Staatsforstverwaltung hat sich bereit erklärt, das Ernten der Wurzeln im weitesten Umfang zu gestatten.

* Gegen die drohende Erhöhung des Druckpapierpreises hat kürzlich der Kreisverein für die Provinz Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen des Vereins Deutscher Zeitungsverleger in einer Entschließung Stellung genommen. Es wurde darin auf die lebhafteste Verurteilung hingewiesen, die die Gerichte über die weitere Erhöhung des Zeitungsdruckpapieres in den Kreisen der Zeitungsverleger hervorgerufen haben, und hervorgehoben, daß schon durch die letzte Erhöhung die äußerste Grenze erreicht

wurde, bis zu welcher die Verleger bei Aufwendungen das Zeitungsdruckpapier gehen konnten. Alle zur Herstellung von Zeitungen notwendigen, zum größten Teil beschlagnahmten Materialien, sowie die Arbeitslöhne sind in fortwährender Steigerung begriffen. Es wird der sicheren Hoffnung gegeben, daß es der Regierung gelingt, die drohende Erhöhung von den Zeitungen abzuwenden. An die Regierung wird dringende Bitte gerichtet, eine weitere Preiserhöhung der deutschen Zeitungsverleger benötigten Druckpapiere Festsetzung von Höchstpreisen für das zur Fabrikation benötigte Holz zu verhindern und die beteiligten Stellen zuweisen, daß die jetzt geltenden Preise nicht überschritten werden dürfen.

Berlin, 8. Mai. Berliner Morgenblätter. Die Kriminalpolizei hat wieder eine Brotkartendeckelung entbedt. Schon seit längerer Zeit hatte das Preisen-Schiffseisen Verdacht erregt. Als gestern die Polizei die Durchsuchung seiner Wohnung vornahm, fand sie eine Presse, Karben und Brotkartendeckelung vor. Die Karten waren auch bereits zusammengestellt; der Hauptteil der Mann, noch keine Brotkarten angeliefert haben. Nach den bisherigen Feststellungen scheint es sich um den ersten Versuch zu handeln. Der Schriftsteller ist verhaftet. — In der Gontardstraße beschlagnahmte Kriminalpolizei in mehreren Koffern, Handtaschen und 8000 Eier, 10 Zentner Schinken, 5 Zentner Speck und Lebensmittel, die von Reisenden aus der Provinz nach Berlin eingeschmuggelt waren, um hier zu hohen Preisen zu werden. — Die Voruntersuchung gegen Frau ist, wie die Berliner „Kriegszeitung“ meldet, nunmehr geschlossen und die Akten sind der Staatsanwaltschaft zur Formulierung der Anklage zugestellt. Immerhin noch mehrere Wochen vergehen, ehe der Fall Kasper Schwurgericht beschäftigt wird.

Bern, 8. Mai. Eine Reihe von Waldbränden hat innerhalb kurzer Zeit in verschiedenen Departementen Frankreichs schwere Verwüstungen angerichtet. In der Nähe von Melan stehen nach einer Meldung des Soldaten 3 große Waldbezirke in Brand. Trotz eines großen Gebots von Truppen und Zivilbevölkerung gelang es das Feuer einzudämmen. In der Nähe von Marmande gleichfalls zwei große Wälder durch Feuer vernichtet. Andere Brände werden aus den Departements Gironde und Landes gemeldet.

Rom, 7. Mai. Großes Auffsehen erregt in Italien die angeblichen Grafen Luca Cortesi, die italienischen Imperialisten, wegen Millionen in die Cortesi litt an Größtenwahn, kaufte die bedeutendsten Spielgesellschaften zur Gründung eines italienischen Trusts auf und machte wahnsinnige Aufgaben, um aus von Schauspielern und jungen Schriftstellerinnen treten. Zwar machte Cortesi Riesengewinn mit Schläfen und Munitionslieferungen, aber diese reichen Verbindlichkeiten nicht aus. Er betrog schließlich um Millionen, indem er sich gefälschter Unterschriften seiner Führer der Eisenindustrie bediente.

Essentlicher Wetterdienst.

Wetterauslage für Donnerstag, den 10. Mai 1917.

Wechselnde Bewölkung, nur streichweise etwas Regen. Temperatur wenig geändert.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Ausgabe der Reichsfleischkarten

Die Ausgabe der Reichsfleischkarten für die Zeit vom 14. Mai bis einschließlich 10. Juni 1917 erfolgt im Rathaus Zimmer Nr. 13 und zwar am:

Donnerstag, den 10. Mai, vormittags von 8 Uhr bis 1 Uhr für die Straßen Austraße bis einschl. Frankfurterstraße.

Donnerstag, den 10. Mai, nachmittags von 3 bis 6 Uhr für die Straßen Friedhofsweg bis einschl. Polheimerstraße.

Freitag, den 11. Mai, vormittags von 8 bis 1 Uhr für die Straßen Hospitalstraße bis einschl. Obere Schiede.

Freitag, den 11. Mai, nachmittags von 3 bis 6 Uhr für die Straßen Untere Schiede bis Wörthstraße.

Die Stammkarten der Reichsfleischkarten sowie sämtliche Brotbücher sind vorzulegen.

Limburg (Bahn), den 9. Mai 1917.

5/108

Der Magistrat.

Eier-Verkauf.

Donnerstag, den 10. Mai 1917, nachmittags von 2-5 1/2 Uhr Verkauf von Eiern im alten Gymnasium das Stück zu 30 Pfg., und zwar von 2-4 Uhr für die Bewohner der Straßen Au bis Polheimerstraße, von 4-5 1/2 Uhr für die Bewohner der Hospitalstraße bis Wörthstraße.

Eierkarten sind vorzulegen. Die Abschnitte dürfen vorher nicht abgetrennt werden.

Limburg, den 8. Mai 1917.

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Lustige Blätter

Durch wundervolle Bilder und packenden Text das humoristische Leibblatt aller Feldgrauen und Dabeimgebliebenen! Feldpost- und Probe-Abonnements monatlich nur Mark 1,20 bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlag der Lustigen Blätter in Berlin SW. 68.

Arbeitsbücher

zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei.

In dieser Woche kann ich nur

Mittwoch, Donnerstag u. Freitag, in der Zeit von 10 bis 4 Uhr,

Aufnahmen annehmen.

1/107

Atelier Julius Weimer, Neumarkt 16.

Zuverlässig und schnell

über die Kriegsergebnisse unterrichtet zu werden, ist der Wunsch jeder deutschen Familie.

Diesem Wunsche möglichst zu entsprechen, betrachtet das Hamburger Fremdenblatt als wichtigste Aufgabe. Es hat einen umfangreichen Telegraphendienst eingerichtet, der von den Kriegsschauplätzen und über die politischen Ereignisse zuverlässig berichtet. Wesentliche Aufmerksamkeit wird den Vorgängen in den neutralen Staaten gewidmet, in denen das Hamburger Fremdenblatt eigene redaktionelle Vertretungen unterhält. — Die als Beilage erscheinende

Rundschau im Bilde

bringt täglich künstlerische Abbildungen in Kupfertiefdruck

die den Lesestoff des Hamburger Fremdenblattes, namentlich die Berichte von den Kriegsschauplätzen prachtvoll beleben. Der Bezugspreis des

wöchentlich dreizehnmal erscheinenden Hamburger Fremdenblattes beträgt bei allen deutschen Postanstalten monatlich 2 M. 20 Pf.

ausgeschlossen Dringertlohn, Probenummern kostenlos.

Man bestelle sofort das

Hamburger Fremdenblatt

Kinderloses Ehepaar sucht

zum 1. Okt. d. J.

4-5 Zimmer-Wohnung

Angebote unter Nr. 3/108 an die Exp. d. Bl.

Wohnung,

1-2 Zimmer und Küche, von einer Dame mit 2 Kindern im Alter v. 10 u. 11 Jahren sofort gesucht.

Offerten unter Nr. 2/108 an die Exp. d. Bl.

39. geb. Mädchen

sucht nachmittags 2-3 Std. Beschäftig. Schriftl. Arb. od. j. größ. Kind. Angeb. unter R. Nr. 5/107 an d. Exp. d. Bl.

Favorit-Sch

bieten bewährte Hüll- und Blätter, die in der Auswahl der schönsten zweckmäßigsten den im neuen Favorit-Album, Jugend-Modell, je 80 Pl. Limburger Anzeiger.

Joh. Franz Schmidt.

Stellen-Ange

Stellen-Gesuch inseriert man gutem Erfolge Limburger Anzeiger

Die Geschäftswe

muss auch im Jahre 1917 über alle behördlichen Verfügungen auf dem Laufenden bleiben. Der

Limburger Anzeig

der als amtliches Kreisblatt das Sprachrohr der Behörden ist, bildet deshalb nach wie vor für jeden Geschäftsmann ein unentbehrliches Informations- u. Nachschlageblatt. Bestellungen für das erste Quartal 1917 werden jederzeit in der Geschäftsstelle, Brückengasse 11, sowie von allen Trägerinnen entgegengenommen.